

Materialdienst

LÄNGSSCHNITT DURCH DIE GEISTIGEN STROMUNGEN
UND FRAGEN DER GEGENWART

34. Jahrgang/Nr. 4

15. Februar 1971

INHALT: VEGETARISMUS UND LEBENSREFORM (XXXIII): Eine Rechtfertigung der Lebensreformer: Fakten, Fakten (Fortsetzung): Smog. Protestkundgebungen in Japan. Schäden an Gesundheit, Ernten und Baudenkmalern. Gefährliche Autoheere. Benzinabgase in Luft, Wasser, Nahrung, Blut. Kann die Kraftfahrzeug-Flut gebändigt werden? „Auto als Feind Nr. 1.“ Wenn Überschall-Flugzeuge starten. (Schluß folgt). / **AUS DER WELT DER AUSSERKIRCHLICHEN GLAUBENS- UND WELTANSCHAUUNGSGEMEINSCHAFTEN:** Freigelistige Bewegung: Freireligiöses Altenwohnheim vordringlich. Aus der Sicht eines jungen Freigelistigen. – Freie Christen: Heimat für entkirchlichte Gottsucher. – Rosenkreuzer: „Wer ist die Gemeinschaft R + C? – Judenchristliche Gemeinde: Okumene auf dem Weg zur „Weltreligion des Antichristen“. – Branham-Bewegung: „Brautführer“ will Endzeitbotschafter ablösen (Fortsetzung). Lawrie-Gläubige gegen Branham-Anhänger. Der „Neue Bund-Vertrag“. (Schluß folgt.)

Vegetarismus und Lebensreform (XXXIII)

Eine Rechtfertigung der Lebensreformer

Fakten, Fakten (Fortsetzung)

Um den „Ruhm“, Europas „Smoghauptstadt“ zu werden, streiten sich Mailand und Madrid. In Mailand ist der Smog während des Winters so schlimm, daß die Menschen sich Taschentücher über den Mund und Nase binden; im Winter 1968/69 litten 80 Prozent der Kinder an Atembeschwerden. Madrid war einst seiner reinen Luft wegen berühmt. Sie wurde verdorben, als die Stadt mit einem dichten Industriegürtel umgeben wurde und die Zahl der Autos 1950 bis 1970 um das Zwanzigfache anstieg.

Immer mehr industriereichen Großstädten droht die Smoggefahr. Beim Smog über London vom 5. bis 9. Dezember 1952 war die Stadt von einer 60 bis 150 m hohen Schicht vergifteter Luft eingehüllt. Der Gehalt an Schwefeldioxyd stieg auf das Sechsfache. Atembeklemmungen, Angstzustände, Reizhusten, Schleimhautentzündungen und Erbrechen stellten sich ein, und die Todesziffer stieg überdurchschnittlich auf 445 Tote je eine Million — die Cholera 1886 hatte nur 426 je eine Million gefordert.

In New York ist bei Smog ein vierstufiger Alarmplan vorgesehen. Bei Stufe 1 werden die Müllverbrennungsanlagen um 20 Prozent gedrosselt, offene Feuer und Kaminrauch untersagt und Autofahrer bestraft, die länger als 3 Minuten mit laufendem Motor halten. Tokio hat ein zweistufiges Alarmsystem, das in Funktion tritt, sobald der Schwefeldioxydgehalt der Luft einen kritischen Punkt übersteigt. Dann gilt die Parole: Zu Hause bleiben! Keine Autos benutzen! Bei ersten Krankheitssymptomen die nächste medizinische Einrichtung aufsuchen!

In Japan stehen die Abgaswolken 14mal so dicht wie in Schweden. 7 Prozent aller Männer um 40 weisen Krankheitssymptome auf, besonders Husten. Jeder

5. Bewohner von Tokio im Alter von 40 Jahren hat chronische Bronchitis. 40 Prozent der Schulkinder im Petrochemie-Industriezentrum Yokkaichi klagen über Kopfschmerzen, Husten und Halsbeschwerden.

Im Oktober 1970 fanden in Tokio und zahlreichen anderen Großstädten *Protestkundgebungen gegen die Umweltverschmutzung* statt, die u. a. vom größten Gewerkschaftsverband „Sohyo“ veranstaltet wurden. Anlaß gaben die täglichen Berichte der Massenmedien über: die weite Verbreitung von chronischer Bronchitis und Asthma, von Kadmium vergifteten Reisernten, quecksilberverseuchten Gewässern, Massensterben von Schellfischen, Aussterben von Lachsen, brotlos gewordene Fischer und anderem mehr. Die Regierung, auf wirtschaftliches Wachstum erpicht und darum mit den Interessen der Industrie eng verfilzt, fand sich schließlich bereit, ein unabhängiges und mit weitreichenden Befugnissen ausgestattetes Amt zur Kontrolle der Umweltverseuchung zu errichten.

In den *Vereinigten Staaten* werden alljährlich insgesamt 200 Millionen Tonnen luftverpestender Stoffe abgeblasen. Wer einen Tag durch die Straßenschluchten von Manhattan schlendert, atmet so viel Giftstoffe ein, wie in 2 Packungen Zigaretten enthalten sind.

Versuche der Universität von Kalifornien ergaben, daß *Weinstöcke in gereinigter Luft* 2,5mal mehr Trauben tragen als solche, die im Smog stehen; auch ist ihr Zuckergehalt größer. 50 Prozent der kalifornischen *Zitrusernte* verdarben 1969 infolge Luftvergiftung in den Ballungszentren der Westküste. Der Verlust betrug 500 Millionen DM.

Amerikanische Medizin-Statistiker errechneten: Bei Halbierung der Luftverschmutzung in den Ballungszentren würde die Lebenserwartung eines Neugeborenen um drei bis fünf Jahre erhöht; Herz- und Kreislauferkrankungen würden um 10 bis 15 Prozent, Lungenerkrankungen um 25 Prozent sinken. In London prophezeite Dr. Jacques Piccard auf dem Internationalen Kongreß der World Wild Life Organisation im November 1970: „In 30 Jahren wird uns die Atemluft fehlen!“

Nicht nur Menschen sind die Opfer der Luftverschmutzung. Schwefeldioxyd aus Öl- und Kohlenheizungen und Salzsäure aus Müllverbrennungsanlagen *greifen ehrwürdige Baudenkmäler* an, so das Münster in Freiburg, die Dome in Bamberg und Köln, die Porta Nigra in Trier, den Bremer Roland. Denkmalpfleger Dr. Kurt Schmidt-Thomsen erklärte: „Wenn es nicht bald gelingt, diesen Zerfall aufzuhalten und wirksame Schutzmaßnahmen zu treffen, ist in den nächsten Jahrzehnten mit dem Totalverlust unserer mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Freiplastik, Bauplastik und Bauzier zu rechnen.“ Auch in Italien werden allenthalben Kunstschatze in nicht wieder gutzumachender Weise beschädigt; besonders in Venedig ist die Gefährdung groß.

Nach jahrelangen Verhandlungen konnte die radioaktive Luftverseuchung durch Atombombentests gebannt werden. Aber sind die *Atomreaktoren*, die zur Gewinnung von Kernenergie immer zahlreicher gebaut werden, trotz aller Sicherungen ungefährlich? Hartnäckig erhält sich der Verdacht, daß eine wenn auch minimale Menge radioaktiver Elemente in die Luft geht und Mensch und Tier in der Umgebung gefährdet. Und wenn durch Erdbeben, Sabotage oder Kriegseinwirkungen die Sicherheitshülle eines Atomreaktors zerbricht, ist die Katastrophe da.

Globalwerte besagen, daß „die Industrie“ nur noch mit etwa einem Drittel an der Luftvergiftung beteiligt ist. Wachsender Lieferant von Abgasen ist der private Olofen. Gefährlichster Luftvergifter aber ist das *Kraftfahrzeug*. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte der französische Staatspräsident Felix Faure bei der

Eröffnung der ersten Autoausstellung in den Tuileries respektlos erklärt: „Ihre Wagen ohne Pferde sind sehr häßlich und riechen sehr schlecht!“ Inzwischen hat sich ihre Häßlichkeit in blitzende Eleganz und Formschönheit verwandelt. Sie sind zum Sehnsuchtstraum der modernen Menschen aller Kulturen, Kontinente und Entwicklungsstufen geworden — als bequeme Transportmittel, rollende Heimat in Fremde, Unwetter und Wüsteneien, Spender des Geschwindigkeitsrausches und des Siegs über Raum und Zeit. Riesige Industrien werfen alljährlich unzählige Millionen Wagen auf den Markt. Das Kraftfahrzeug hat einen zentralen Rang in der Zivilisation des 20. Jahrhunderts erobert — nicht nur als technisches Verkehrsmittel, sondern auch als seelische Potenz: Symbol menschlicher Freiheit und Mobilität, Vermittler eines Stücks Allgegenwärtigkeit.

Aber das Auto riecht immer noch sehr schlecht. Mit den *Abgasen* gehen Gifte in die Luft: Kohlenmonoxyd, Kohlenwasserstoff, Stickstoffoxyde, Blei. Nach einer Tabelle der Eidgenössischen Lufthygiene-Kommission stößt ein Auto, das eine Stunde lang im Leerlauf vor sich hintuckert, 34 g unverbranntes Benzin durch den Auspuff aus; gleichzeitig sind in den Auspuffgasen bis zu 400 l Kohlenoxyd, 320 mg Blei und 200 ppm (= Anteil auf 1 Million Teile Luft) Schwefel-dioxyd enthalten.

Das ist nicht weiter schlimm, wenn die Autos einzeln oder in dünnen Scharen über das Land eilen. Aber es wird zu einer Gefahr, wenn sie in dichten Kolonnen über die Autobahnen jagen und zahllos wie der Sand am Meer die Großstädte und Ballungszentren bevölkern. Und sie tun das von Jahr zu Jahr mehr. In den 17 Ländern des Europarats ist die Gesamtzahl der Kraftfahrzeuge innerhalb von sieben Jahren von 21 auf 50 Millionen gestiegen. Ihre Abgase gehen tagtäglich in Strömen in die Luft. *In größeren Mengen eingeatmet*, erzeugen sie Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Minderung des Konzentrationsvermögens, chronische Bronchitis, in schweren Fällen Lungenkrebs. Das *Blei* ist kein notwendiger Bestandteil des Kraftstoffs, sondern wird ihm als Antiklopffmittel zugesetzt (200—600 mg je l). Verantwortlich dafür ist die Kfz-Steuer, deren Höhe sich nach dem Hubraum richtet. Die Symptome der schleichenden Bleivergiftung sind nicht charakteristisch und werden deshalb oft auf andere Ursachen zurückgeführt: Krankheiten der Haut, der Nerven, Gelenke, des Zahnfleisches und der Verdauungsorgane, Allergie, Migräne, Koliken, Lähmungen, Abgespanntheit und verringerte Arbeitskraft.

Abgesehen von den Abgasen: Es wird von den Motoren auch viel *Sauerstoff verbraucht*. Nach der Zeitschrift „Touring-Club de France“ (Mai 1970) werden bei der Verbrennung von 1 l Benzin 189 l Sauerstoff verbraucht. Zum Vergleich: Der Mensch nimmt täglich im Durchschnitt 530 l Sauerstoff auf. Fachleute haben errechnet, daß die Bewohner von Paris täglich 1 383 041 250, die in der Stadt laufenden Autos 492 841 125 l Sauerstoff verbrauchen. Das bedeutet also, „daß gegenwärtig allein der Autosektor mehr als den dritten Teil des für das menschliche Leben notwendigen Sauerstoffs aufnimmt“.

Der Biophysiker William Curby wies auf einem Fachkongreß in Texas darauf hin, daß über der gesamten *amerikanischen Ostküste* von Boston bis Florida seit Jahren eine aus Autogasrückständen gebildete Wolke hänge. Sie werde weder durch Regen noch durch Stürme aufgelöst. Noch vor 20 Jahren hätten nur einzelne Wolken beobachtet werden können; seither hätten sie sich zu einer einzigen großen Glocke zusammengeballt. „Wir wissen nicht, wie wir diese Masse zerstreuen könnten.“

Die 13,9 Millionen Pkw der Bundesrepublik „bereichern“ die Atemluft jährlich mit 1,2 Millionen Tonnen Kohlenwasserstoff, 900 000 Tonnen Stickoxyden

und 7000 Tonnen Blei. Im *Frankfurter* Stadtgebiet werden täglich fast 800 Tonnen Kohlenmonoxyd produziert. Das Institut für Meteorologie und Geophysik der dortigen Universität stellte in den meistbefahrenen Straßen fest: nachts 3—4 ppm Kohlenmonoxyd, bei Beginn des Berufsverkehrs 17, beim Feierabendverkehr 20 ppm.

Noch schlimmere Zahlen werden aus *München* gemeldet. Hier stieg 1967 bis 1970 in der Innenstadt die Konzentration von Stickoxyden fast um das Zwanzigfache. Der Bund für Naturschutz, der Bürgerrat und die Gesellschaft für rationale Verkehrspolitik erstatteten im Herbst 1970 Anzeige gegen Unbekannt wegen Verstoßes gegen § 324 des Strafgesetzes, wonach zu Freiheitsstrafe verurteilt wird, wer „... Gegenstände, welche zum öffentlichen ... Verbrauch bestimmt sind, vergiftet“. Erstrebt wird ein Musterprozeß, um den Bleigehalt im Benzin verbieten zu können.

Getreide an den Rändern der Autobahnen enthält nach Feststellungen der Bayerischen Landesanstalt für Bodenkultur, Pflanzenbau und Pflanzenschutz durchschnittlich 2 mg Blei, das Gras des Randstreifens 52 mg je 1 kg.

Spektrometrische Untersuchungen der *Blutproben von 9000 Bundesbürgern* durch die Biologisch-Physikalische Forschungsgesellschaft in Oberjesingen ergaben bei jedem vierten eine Schwermetallanreicherung im Blutserum, bei jedem neunten der Patienten (die über unerklärliche Symptome geklagt hatten) eine Bleivergiftung. „Wir alle, die wir in einer verseuchten Umwelt leben, müssen auf eine dramatische Entwicklung gefaßt sein“, folgerte das Institut.

Der durchschnittliche *Blutbleigehalt der amerikanischen Bevölkerung* ist auf 0,3 ppm gestiegen — schon 0,5 ppm können zu Vergiftungserscheinungen führen. Und nach einer Tabelle der Zeitschrift „Medizin und Ernährung“ ist im Vergleich zu den natürlichen Verhältnissen Blei heute bis zu 1000mal mehr in der Luft, bis zu 100mal mehr im Trinkwasser und 200mal mehr in der Nahrung enthalten. Im menschlichen Körper ist der Bleigehalt um das Zehn- bis Hundertfache gestiegen. Viele Bewohner hochindustrialisierter Gebiete sind einer chronischen Bleivergiftung ausgesetzt.

Im *Bois de Boulogne*, einer der beiden Lungen von Paris, mußten 10 Durchgangsstraßen für den Autoverkehr gesperrt werden, weil die Bäume der Umgebung abzusterben begannen. Überall in der Welt sind unzählige *Bäume dem Verkehr zum Opfer gefallen*. Teils starben sie an Luftvergiftung; teils wurden sie gefällt, weil Verkehrsexperten in ihnen eine Gefahr bei Unfällen sahen oder weil Parkplätze geschaffen werden mußten; teils gingen sie ein, weil Asphalt ihre Wurzelböden von Luft, Sonne und Wasser abschnitt. In Frankfurt wies der „Grünexperte“ Dr. *Aloys Bernatzky* nach, daß eine 100jährige Buche, 25 m hoch, mit 15 m breiter Krone und einer assimilierenden Blattfläche von 16 ha stündlich 1,7 kg Sauerstoff, das heißt den Sauerstoffbedarf von 10 Menschen, produziert und dabei 2,35 kg Kohlensäure verbraucht. Der im Stamm des Baumes festgehaltene Kohlenstoff stammt aus dem Kohlenoxyd von 40 Millionen cbm Luft. Fällt man einen solchen Baum, dann müssen, um den gleichen Funktionswert zu erhalten, 2500 junge Buchen angepflanzt werden — Kosten: 250 000 DM. Eine 1 ha große Grünfläche entzieht in zwölf Stunden der Luft 900 kg Kohlensäure und gibt dafür 600 kg Sauerstoff ab. Bäume sind auch wirkungsvolle Staubsauger: In Straßen ohne Bäume stellte Bernatzky viermal so viel Staub fest wie in Straßen mit Bäumen.

Auf den Landstraßen der Bundesrepublik starben als *Opfer von Verkehrsunfällen* im Jahr 1970 rund 18 000 Menschen — also die Einwohnerschaft einer ganzen Mittelstadt — und weit über 500 000 wurden verletzt; Tausende von

ihnen werden für den Rest ihres Lebens an den Rollstuhl gefesselt sein. Der materielle Schaden wird auf 10 Milliarden DM geschätzt. Die USA verzeichneten 55 300 Todesopfer.

Nach dem Verkehrsbericht der Bundesregierung sind 1971 bis 1975 rund 100 Milliarden DM nötig, um den laufenden *Bedarf an Verkehrsstraßen* zu decken und die Versäumnisse der Vorjahre aufzuholen. Der geplante Ausbau des Bundesfernstraßennetzes bis 1985 wird 130 Milliarden DM erfordern. Das Aufkommen aus der Mineralölsteuer reicht dafür nicht aus. Also muß entweder der Benzinpreis oder die Steuer erhöht werden.

Die wachsende Autoflut wird für die *Stadtverwaltungen* allmählich zu einem unlösbaren Problem. Man erwägt die Einführung des Nulltarifs, um die Autofahrer zum Umsteigen auf die öffentlichen Verkehrsmittel zu veranlassen. Aber werden sie es tun? Man ist pessimistisch. Oder man lege an den Stadträndern Parkplätze an und lud die stadtwärts fahrenden Autobesitzer ein, auf Busse umzusteigen. Sie machten davon kaum Gebrauch. In manchen Städten wurden Sperrbezirke geschaffen, in denen Autoverkehr verboten ist. In andern Städten entschloß man sich, die Zahl der Dauerparkplätze in den Innenbezirken nicht mehr dem Verkehrswachstum anzupassen, sondern eher einzuschränken, um die Autofahrer zur Benützung öffentlicher Verkehrsmittel zu veranlassen. Überall tobt täglich ein erbitterter Kleinkrieg um den Parkplatz.

Prof. *Karlheinz Schächterle*, Inhaber des Lehrstuhls für Verkehrs- und Stadtplanung an der TU München, prophezeite in einer vom ADAC veröffentlichten Studie über den *Stadtverkehr im Jahr 2000* den Sieg des Privatautos über die öffentlichen Verkehrsmittel: Straßenbahnen werden untergehen; nur gut funktionierende U- und S-Bahnen werden sich noch halten können, aber den Zug zum eigenen Auto nicht aufhalten. Immer mehr Familien legen sich einen Zweitwagen zu. Trotz Platzmangels und sinkender Fahrgeschwindigkeit in den City-Straßen werden immer größere, stärkere und bequemere Wagen gekauft. Trotz verstopfter Straßen gilt das Privatauto als das schnellste Verkehrsmittel. Deshalb müssen die Städte ausreichenden Parkraum in den Innenbezirken bereitstellen. Den Autoverkehr durch Parkverbote aus der City zu vertreiben, wäre gefährlich. Die Autofahrer kämen nicht mehr und die großen Kaufgeschäfte verödeten. Für die Verkehrsentwicklung der Städte werden also gewaltige Summen bereitgestellt werden müssen.

Der *Verband öffentlicher Verkehrsbetriebe* prophezeite das Gegenteil: „Im Jahr 2000 spielen die öffentlichen Verkehrsmittel eine noch größere Rolle.“ Er zitierte aus dem Verkehrsbericht der Bundesregierung: „Ein immer stärkerer Strom von Pkw ergießt sich in eine Verkehrsfläche, die nicht beliebig vermehrbar ist — das ist die Situation in den Gemeinden und in den Verdichtungsräumen. Obwohl die Motorisierungswelle noch keineswegs abgeschlossen ist, muß schon heute in vielen Fällen die Benutzung des Pkw als die schlechteste Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Straßenfläche angesehen werden. — Dem Autofahrer muß vor Augen geführt werden, daß die knappen Verkehrsflächen in den Städten besser durch öffentliche Verkehrsmittel als durch private Pkw genutzt werden können. — In den Verdichtungsräumen und anderen großen Städten sind die öffentlichen Verkehrsmittel besonders zu fördern.“ Der Verband erklärte, die dem ADAC vorschwebende „autogerechte“ Stadt sei eine Utopie. Wollte man so viel Verkehrsfläche in den Städten schaffen, daß jeder Autobesitzer bequem parken kann, dann müßte man die Citys samt benachbarten Bezirken abreißen und in Verkehrsfläche verwandeln. Aber dann blieben die Autofahrer erst recht aus.

In *Tokio* kontrollieren Polizeistaffeln, mit Gasmasken und Meßgeräten ausgestattet, den Kohlenmonoxydgehalt der Autoabgase und belegen Verstöße mit Geldstrafen. Große Einkaufszentren werden zeitweise für Autos gesperrt. Grundsätzliche Einschränkung des Autoverkehrs in der 11-Millionen-Stadt wird erwogen.

In den *Vereinigten Staaten* puffen die Autos jährlich 94,6 Millionen Tonnen Abgase in die Luft. Der amerikanische Mediziner Prof. *Weinermann* macht die Motorenabgase für zwei Drittel der Luftverschmutzung in den Großstädten verantwortlich und sagt für die nächsten fünf bis zehn Jahre die Möglichkeit einer „Epidemie des Lungenkrebses“ voraus. Er und der Biologe *Galston* und der Ökologe *Sears* — alle drei an der Yale-Universität — bezeichneten in einer Rundfunkdiskussion „das Auto als Feind Nr. 1 für die öffentliche Gesundheit, als Ursache verheerender sozialer Schäden“ und als „Geißel der Menschheit“. Schon Jahrzehnte zuvor hat *Winston Churchill* prophezeit: „Die Verdrängung des Pferdes durch den Explosionsmotor wird einmal als besonders düsterer Meilenstein der menschlichen Geschichte gelten“ („Reform-Rundschau“, November 1970).

Die *Abgasentgiftung* wurde zu einem Hauptproblem der Autoindustrie, da immer mehr Staaten gesetzliche Bestimmungen erließen oder vorbereiten, um die Luftverseuchung durch Motorenabgase zu bekämpfen. So muß in den USA bis 1. Januar 1975 ein weitgehend giftfreier Motor entwickelt sein. Im Vordergrund der Aufmerksamkeit steht das Blei. Aber auch die andern Giftstoffe müssen radikal reduziert werden. Es erfordert einen großen technischen und finanziellen Aufwand, um Motore und Treibstoffe bereitzustellen, die den gesetzlichen Forderungen entsprechen. Das dürfte den Preis der Fahrzeuge verteuern, vielleicht auch ihre Leistungskraft mindern. Kein Wunder, wenn die Autofirmen sich nur widerwillig in diese Zwänge fügen. Ein Sprecher des VW-Werks gab nach der Stuttgarter Zeitung (295, 22. 12. 1970) zu: „Abgasentgiftungsanlagen liefern wir nach Amerika, weil es dort Vorschrift ist. In Deutschland werden wir das so lange als möglich hinausschieben, weil es den Wagen verteuert und der Motor nicht mehr ganz so rund läuft.“

Schwere Sorgen bereiten auch die *Überschall-Riesen des Luftverkehrs*. Jeder Start einer Boeing 707 hinterläßt einen Giftschweif vergleichbar den Auspuffgasen von 6850 anfahrenden VW-Käfern. In der Schweiz wurde schon 1953 ein Kind durch den Schocklärm des damals ersten Überschallflugzeugs im Mutterleib getötet, und andere Frauen erlebten im gleichen Wohngebiet nahe dem Flughafen Fehlgeburten.

(Schluß folgt)

Aus der Welt der außerkirchlichen Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaften

FREIGEISTIGE BEWEGUNG

Freireligiöses Altenwohnheim vordringlich

Der *Freireligiöse Wohlfahrtsverband in Nordrhein-Westfalen* hat an die Spitze der nötigen Aufgaben die Errichtung eines eigenen Altenwohnheims gestellt. „Das Kuratorium hält das Altenwohnheim für vordringlich, damit unsere Mitglieder, wenn sie alt und hilfsbedürftig sind, nicht auf die

christlichen Altersheime angewiesen sind.“ Aber vorsorglich wird mitgeteilt, daß das Heim noch nicht in Kürze gebaut werden könne. Es seien zwar mancherlei Vorarbeiten geleistet worden, aber die vorhandenen Geldmittel reichen bei weitem noch nicht aus.

In einem Grußwort, das zum Jahresbeginn 1971 an die *Freie Religiöse Jugend in Nordrhein-Westfalen* gerichtet wurde (Freier Blick 1970, 12), wird den Menschen, die ihre innere Bindung verloren haben, tröstlich versichert, es müsse ja nicht ein christlicher Gott und Heiland sein, an den man sich halten müsse, um glücklich leben zu können.

„Diesem uns Jahrhunderte von den Kirchen vorgegaukelten persönlichen Gott mit seinem zum Menschen gewordenen Sohn begreift doch heute kein Mensch mehr. Wie wenig ernst man dieses Märchen nimmt, beweisen die sich mehrenden Kirchaustritte und die heftigen Auseinandersetzungen in den Kirchenkreisen selbst. ‚Gott ist tot‘, sagen die einen. Andere wiederum meinen, man müsse das Wort Gottes durch die Bibel anders verstehen als bisher. Einige Geistliche werden dieses ganzen Streites überdrüssig, legen ihr heiliges Gewand ab und wenden sich anderen Berufen zu.“

Was von der ganzen kirchlichen Christenheit übrig bleiben wird, kann man schon jetzt voraussagen. Wahrscheinlich wird es ein religiöser Trümmerhaufen sein, auf dem die Menschheit stehen wird und nicht weiß, was sie mit ihm und sich selbst machen soll.

Diesen Trümmerhaufen aber gar nicht erst entstehen zu lassen, ist die Aufgabe der jungen Generation. Sie wird und muß sich einer Religion zuwenden, die frei von Dogmen und Lehrsätzen ist, die aller menschlichen Erkenntnis und Vernunft widersprechen. Sie darf das Göttliche nicht außerhalb ihres Erkenntnisbereiches suchen, sie muß das Gute in sich selbst und im Menschen überhaupt suchen.“

Das klingt teilweise ziemlich salopp und zeichnet sich auch sonst nicht durch einen besonderen Reichtum an Erkenntnis aus. Aber wir zitierten

diese Sätze, weil sie typisch sind für die *Vorstellungswelt eines weiten Kreises* von Menschen, die sich innerlich von der Kirche gelöst haben. Man begegnet ihr nicht nur im Schrifttum der freigeistigen Vereinigungen, sondern ebenso in Privatgesprächen, öffentlichen Diskussionen und Leserzuschriften. Es sind drei Elemente, die immer wieder auftreten:

Man kann den *Glauben der Väter* nicht mehr nachvollziehen, hält ihn für einen überlebten Ausdruck einer überholten Entwicklungsstufe. Dahinter steht die stolze Überzeugung, daß der heutige Mensch dank seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse ein Niveau erreicht hat, das hoch über dem der Vorfahren steht. Dieses angebliche hohe geistige Niveau steht freilich in einem schmerzlichen Kontrast zu den primitiven, trivialen Vorstellungen, die dieser „fortgeschrittene“ Mensch sich vom Inhalt des christlichen Glaubens macht.

Man deutet die heutige Krise in den Kirchen als Beweis einer verzweifelten Ratlosigkeit und folgert daraus, daß nun das *Ende des Christentums* gekommen ist. Dabei nimmt man von ihm nicht mit Trauer oder Wehmut Abschied, sondern mit Genugtuung. Gern hält man ihm ein langes Register seiner Sünden vor, wie es etwa Corvin in seinem „Pfaffenspiegel“, Rosenberg im „Mythus“ oder Karlheinz Deschner in „Abermals krähte der Hahn“ zusammengestellt haben, und erwartet darum vom Ende des Christentums eine Entlastung und den Beginn einer Epoche der großen Freiheit, nicht zuletzt auf sexuellem Gebiet.

Man ist überzeugt, daß der sterbende christliche Glaube von einer *anderen Religion* abgelöst wird, die auf den modernen Menschen zugeschnitten ist, da sie mit Vernunft und wissenschaftlicher Erkenntnis überein-

stimmt und den biblischen Schöpfer und Herrn der Welt durch ein innerweltliches „Göttliches“ ersetzt, das im Vollzug des Guten realisiert werden kann.

Es natürlich vieles fragwürdig an

FREIE CHRISTEN

Heimat für entkirchlichte Gottsucher

Auf der Bundestagung der *Freien Christlichen Volkskirche* in Deutschland, die Ende Oktober 1970 in Stuttgart stattfand, wurde nach dem Bericht der Zeitschrift „Der freie Christ“ (1970, 12) ausgiebig über die Frage gesprochen, ob es richtig gewesen war, eine „neue Kirche“ aufzubauen, oder ob es nicht besser gewesen wäre, wenn die freichristliche Bewegung sich innerhalb der alten Kirche gehalten und für deren Reformation gewirkt hätte. Die Mehrheit war „auf Grund zahlreicher negativer Erfahrungsberichte aus früherer kirchlicher Arbeit“ überzeugt, daß der Aufbau einer eigenen freichristlichen Kirche richtig gewesen war. Es wurde aber auch die Haltung einiger Mitglieder anerkannt, die weiterhin der alten Kirche angehören und dort in ihrem Sinn wirken wollen. Die Leitung wies denn auch darauf hin, daß den Mitgliedern von jeher die Zugehörigkeit zu ihrer alten Kirche freigestellt worden sei.

Eine andere Frage ergab sich aus dem Ansteigen der Kirchengast: Wie kann die Freie Christliche Volkskirche die *Ausgetretenen erfassen*? Insbesondere die vielen Jugendlichen, die sich nur der Tradition gehorchend konfirmieren lassen und dadurch der Kirche nur noch stärker entfremdet werden, müssen „von unserer freichristlichen Bewegung dringendst angesprochen werden, um sie in ihrer Enttäuschung nicht allein zu lassen“. Der erste Vorsitzende *Ernst Tix* hob denn auch in seinem Vortrag „Christentum und Kirche und Seelsorge in

diesen Auffassungen. Aber sie sind weit verbreitet und sollten deshalb ernst genommen werden — als Leitpunkte für Reflexion, Information und Diskussion.

den 70er Jahren“ hervor, daß die Freie Christliche Volkskirche ganz besonders geeignet sei, den Menschen der 70er Jahre, die nicht gottlos und glaubenslos, sondern zumeist religiös mündig sind, aber zu den alten Kirchen kein Vertrauen mehr haben, eine religiöse Heimat zu bieten:

Sie suchen eine Kirche, die ihnen die Freiheit und zugleich ein religiöses Geborgensein gibt. Beides finden sie in der Freien Christlichen Volkskirche. Denn sie ist keine Gemeinschaft der Heiligen, sondern der Gottsucher. Sie hat kein Dogma und kein Bekenntnis, keine Kirchensteuer und keine göttlich bevollmächtigten Priester. Für sie ist Jesus nicht Gott, sondern der von Gott auserwählte Mensch, um die Botschaft des Vaters zu verkündigen. Sie bindet die religiös Heimatlosen nicht an eine menschliche Satzung, gibt allen Mitgliedern Gleichberechtigung, schweigt nicht zu den Lebensfragen des Volks und der Menschheit, bekämpft niemand, nimmt nicht für sich den Alleinbesitz der Wahrheit in Anspruch, veranstaltet gegenwartsnahe Feiern und sieht in der Forschung nicht Teufelswerk, sondern Gottesgeschenk.

Der *Tätigkeitsbericht* verzeichnete Zuwachs: Die Bezieherzahl der Zeitschriften ist stetig gestiegen. Die Amtshandlungen haben um 20 % zugenommen. Das schwierigste Problem in allen Gemeinden ist die Raumfrage. Nur selten stehen für Amtshandlungen, Feiern, Vorträge, Ausspracheabende, Zusammenkünfte der Jugend geeignete Räume zur Verfügung. Die Jugendarbeit leidet außerdem sehr un-

ter dem Mangel an Jugendleitern und -leiterinnen. Bei der *Vorstandswahl* wurde Ernst Tix als erster Vorsitzender bestätigt. Als stellvertretende Vorsitzende wurden gewählt: Pfarrer H. Laubinger, Berlin; Pfarrer Dr. Fr. Pzillas, Bad Godesberg; Dr. Kehl-Zel-

ler, Zürich; Werner Schirr, Bad Pyrmont. Letzterer teilte mit, daß eine freichristliche Bruderschaft gegründet wurde mit der Aufgabe, weitere Mitglieder, vor allem Seelsorger und Kundler, für die Freie Christliche Volkskirche zu gewinnen.

ROSENKREUZER

„Wer ist die Gemeinschaft R + C?“

Im Lectorium Rosicrucianum hat sich in den letzten Jahren eine *Spaltung* ereignet, die im Zusammenhang mit dem 1968 erfolgten Tod des Großmeisters Jan van Rijckenborgh und seiner Nachfolge steht. Über die Einzelheiten werden wir später berichten. Die abgetrennte kleinere Gruppe steht unter der Leitung von Henk Leene, den der Verstorbene schon am 17. Oktober 1965 im Haarlemer Tempel als seinen rechtmäßigen Nachfolger bezeichnet hatte. Sie nennt sich „*Gemeinschaft R+C*“ das heißt Rosae Crucis (vgl. MD 1969, S. 247f), gibt die Zeitschrift „Prometheus“ heraus und hat Zentren in Haarlem, Hedastraat 36; Kassel, Rudolf-Schwander-Str. 1; Nizza, Boulevard Gambetta 9; Basel, Obervilerstr. 86, sowie in Brasilien und Jugoslawien.

In einem Aufsatz „*Wer ist die Gemeinschaft R+C?*“ (Prometheus 11/12, 1970) wird mitgeteilt, die Gemeinschaft sei von einer Gruppe von Menschen gegründet worden, „die an dem ursprünglichen Lebenszustand des Menschen, an den Geheimnissen in der Natur, an den Mysterien von Seele und Geist interessiert sind“. Sie tritt für die freie Entwicklung des Menschen ein und jedes ihrer Mitglieder ist frei im Denken, Handeln und Sprechen. „Rosae Crucis“ bedeutet, daß der geistige Reichtum, das heißt die Rose, nur durch ein Aufnehmen des Kreuzes, die Verleugnung des Ichs, erworben werden kann.

Das Ideal der Gemeinschaft enthält zwei Zielsetzungen: 1. die Wiederher-

stellung der natürlichen Lebensumstände, wodurch dann 2. auf eine geistige Erneuerung hin gelebt werden kann. Deshalb begrüßt sie alle Maßnahmen des Umweltschutzes und alle Formen der biologisch-dynamischen Ernährung. Für die Zukunft verfolgt sie den Plan, „*eine Gemeinschaft zu gründen in einer Umgebung, die so rein wie möglich ist* und in der die Mitglieder die natürliche Lebensharmonie wieder herstellen und nach einer hohen spirituellen Lebenshaltung streben“. Durch eine bestimmte spirituelle Ausrichtung könne eine „Reinigung der Zusammensetzung der Luft“ erreicht werden. Dadurch können Kranke genesen und alle Mitglieder die günstigsten Bedingungen für die eigene spirituelle Entwicklung empfangen.

„Das Ziel dieser spirituellen Entwicklung ist: die Wiedererschaffung des ursprünglichen Seelen-Wesens, das dem Göttlichen zu entsprechen vermag. Hiermit schließt sich die Gemeinschaft R+C der Überzeugung aller gnostischen Botschafter der Welt an, welche lehrten, daß jeder Mensch eine göttliche Seele besitzt, aus der ein himmlischer Mensch erwachsen kann.“ Zur Aufklärung über die Entartung der Natur, die unannehmbaren Lebensumstände und die Methode der geistigen Bereicherung und Erneuerung gibt die Gemeinschaft Broschüren heraus, verschickt Vorträge und hält Zusammenkünfte „in einem Raum, der ausschließlich von hohen geistigen Schwingungen erfüllt ist. Durch diese

Zusammenkünfte reinigt sich der Mensch und öffnet sich innerlich für die höheren Schwingungen, durch die Denken und Herz über ihre eigenen Begrenzungen hinausgezogen werden.“ Um die Mittel für die geplante Le-

bensgemeinschaft zu gewinnen, eröffnete die Gemeinschaft R+C ein Sonderkonto. Die Lebensgemeinschaft soll „Kranken, psychisch Beschädigten und geistigen Suchern“ dienen.

JUDENCHRISTLICHE GEMEINDE

Ökumene auf dem Weg zur „Weltreligion des Antichristen“

Die Ökumenische Bewegung vollendet einen unheilvollen Prozeß, den Konstantin begonnen hatte. Diese Auffassung begründet die „Judenchristliche Gemeinde“ (410, Dezember 1970) auf folgende Weise: Konstantin verband Christentum und Heidentum zu einer eigenen Religion. Der ökumenische Rat der Kirchen — daß er im gleichen Jahr gegründet wurde, in dem auch der Staat Israel entstand, ist „kein Zufall“! — versammelte auf der ersten Weltkirchenkonferenz 147 Kirchen aus 44 Ländern. Auf der dritten Welttagung in Neu Delhi 1961 waren es schon 214, darunter auch Orthodoxe und Pfingstkirchen. In Montreal 1963 kamen erstmalig ein römisch-katholischer und ein neurationalistischer (moderner) Theologe zu

Worte. „So geht die Entwicklung der Ökumenischen Bewegung mit Riesenschritten voran. Sie strebt die Einigung aller Kirchen an und ist darüber hinaus bereit, mit allen Religionen zusammenzuarbeiten zur Erhaltung (!) des Weltfriedens. — Die Ökumene hat im 4. Jahrhundert mit Konstantin dem Großen begonnen, als er das Christentum und das Heidentum ‚in Einklang‘ miteinander brachte, sie wird ihren Gipfelpunkt in der Weltreligion des Antichristen erreichen. Diese wird Jesus und Buddha, Moses und Mohammed und die anderen Begründer der großen Weltreligionen anerkennen und ihre Lehren in einer ethisch hochstehenden, von Idealismus und schöngeistigen Worten getragenen Form zusammenfassen.“

BRANHAM-BEWEGUNG

„Brautführer“ will Endzeitbotschafter ablösen (Fortsetzung)

Lawrie-Gläubige gegen Branham-Anhänger

Die „Mond-Lande-Botschaften“, die durch Lawrie in Chicago gepredigt wurden, erregten Aufsehen, wurden verbreitet und bewirkten *Zertrennung im Kreis der Branham-Anhänger*. Das ist verständlich. Hatten sie bisher in Branham den gottgesandten Endzeitpropheten verehrt, so sollten sie sich nun einem andern zukehren, der eine größere Mission hatte als dieser. Hatten sie dreieinhalb Jahre nach Branhams Tod vergeblich auf seine Auferstehung gewartet, so wurde ihnen nun gesagt, daß diese Erwartung mit der Sendung Lawries erfüllt sei. Sie sollten zugestehen, daß Branhams Mission durch Lawries Auftrag abge-

löst worden ist; daß Branham der Prophet der letzten Tage und der Weltkatastrophe, Lawrie aber der Verkündiger der „Brautbotschaft“ von der Vereinigung des Bräutigams mit der Brautgemeinde sei, ja, daß in ihm der Bräutigam Wohnung genommen habe.

Viele, wohl die meisten, waren zu diesem Schritt nicht bereit. In der Auseinandersetzung mit ihnen mußten die *Lawrie-Anhänger* vor allem nachweisen, daß dem siebten Gemeindezeitalter noch ein „Brautzeitalter“ folgen wird und daß Branham nicht der Letzte, sondern der Vorgänger des Kommenden war und sich zu diesem verhielt wie Mose zu

Josua. Sie legten aus *Branhams „Büchern des Gesprochenen Worts“* allerlei Sätze vor, in denen dieser selbst die beiden unstrittenen Thesen bestätigt hatte: In der Zeit, die kommt, wird, so sagte da Branham, wieder ein Botschafter sein, und „er wird die Gemeinde zurück zum Worte bringen“. „Es kann jetzt die Stunde sein, daß diese Person, von der wir erwarten, daß sie auf der Bildfläche erscheint, sich auf der Bildfläche erhebt... Es werden nicht zwei von uns hier zur selben Zeit gesehen werden. Wenn es ist, wird er zunehmen und ich werde abnehmen. Ich weiß es nicht. Aber ich habe von Gott das Vorrecht bekommen, zu schauen und zu sehen, was es war.“ Als Branham die „17. Person“ taufte, zweifellos Lawrie, „kam ein Licht vom Himmel herunter und schien über diesem herunter wie ein Stern, der vom Himmel gefallen ist. Eine Stimme sagte: ‚Wie Johannes der Täufer als Vorläufer für das erste Kommen von Christus gesandt wurde, so soll deine Botschaft Seinem zweiten Kommen in alle Welt vorherlaufen. An diesem Tag ist diese Schrift erfüllt.‘“ „Jesus Christus wird herunterkommen in menschliches Fleisch unter uns und wird Sein Wort so zur Wirklichkeit werden lassen, daß es die Gemeinde und Ihn als einen vereinen

wird.“ In den letzten Tagen werden „sieben Donner“ geoffenbart werden, um die Braut für den Entrückungsglauben zusammenzubekommen. Branham deutete auch an, daß der nach ihm Kommende aus einer farbigen Rasse des Ostens stammt. Er sprach von einem kleinen „schwarzen“ Schaf, das Gott noch in der Herde haben will. Er soll auch, berichtet Lawries amerikanischer Anhänger Lloyd Williams, „eine Vision vom Gehen des Westens als Cowboy und Kommen des Ostens als ein Inder“ gehabt haben. Und viele Male habe Branham gesagt, daß die nächste Bewegung Gottes im Osten sein muß.

Die Beweise sind freilich nach Zahl und Klarheit nicht hinreichend genug, um die Gegner zu überzeugen. Es wird aber von den Lawrie-Leuten auch *schweres Geschütz* aufgeföhren. Es wird gesagt: Wer Branham zurückwies, war verdammt, denn er wies damit Gottes Stimme zurück; aber das wiederholt sich auch bei denen, die Lawrie zurückwies. „Indem sie den Braut-Botschafter zurückgewiesen haben, haben sie tatsächlich die Gnade Gottes zurückgewiesen, die jetzt der Braut bei Seinem Kommen kundgetan wird, und sie werden dafür verdammt werden.“

Der „Neue Bund-Vertrag“

Hatte schon Branham in seinem Abscheu vor allen Denominationen es streng vermieden, seine Anhänger in einer Organisation zu sammeln, so will auch Lawrie die „Braut“ von organisatorischen Bindungen frei halten. Man wird Mitglied der „Braut“, indem man einen „*Neuen Bund-Vertrag*“ unterzeichnet. Er hat folgenden Wortlaut:

„Ich X. Y. aus Z. nehme von nun an den Herrn Jesus Christus an, um mein Eigentum zu sein. Ich verspreche, Ihn als *meinen Ehegatten* zu empfangen und gebe mich selbst Ihm

hin, unwürdig, um Sein Gatte zu werden. Ich erbitte von Ihm in dieser Hochzeit des Geistes mit Geist, daß ich dieselbe Gesinnung wie Er haben möge, bescheiden, arm, nichts aus mir selbst und vereint mit Gottes Willen (alles innerhalb Seines Willens, weder mehr noch weniger).

So wie ich bitte, Sein Ehegatte zu sein, nehme ich als einen *Anteil meines Hochzeitsteiles* die Versuchungen, Betrübniß, Leiden und Verachtung an, welche Ihm zufielen, indem ich mich selbst tot Ihm gegenüber betrachte und vollständig zu dem unvergängli-

chen Wort Gottes zurückkehre — der heiligen Bibel, und der Herrlichkeit, die den Sieg und das Königreich begleiten, welches jetzt passend zu Ihm ist, und die Unsterblichkeit, die Er mir gibt.

Ich glaube, daß der Herr Jesus Christus in diese Welt herniedergekommen ist, in Wolkensäulen, flammenden Augen und der Stimme der Donner vom Osten. Ich verspreche, daß ich irgendwelchem *Druck standhalten* will, den diese Welt und der Antichrist über mich bringen könnte, weil ich vollständig glaube, daß der Herr Jesus Christus, der heruntergekommen ist, um mich bei ihm zu empfangen, mich überwinden lassen werden wird und mir Unsterblichkeit geben wird, ohne den Tod zu schmecken.

Ich halte alles in dieser Welt für Dung und will *alles verlassen* und fertig sein mit der Hilfe Gottes, um mit Ihm in Kürze davon zu gehen. (Nur für Frauen: Ich verspreche, daß ich, wie im Worte Gottes geschrieben ist, nicht predigen werde, Schmuck, Hosen oder Männerkleidung trage, oder mein Haar kurz schneide, sondern es wachsen lasse.)

Ich verspreche auch, daß ich mich nicht mit Leuten verbinden werde, die irgendeiner *Denomination* angehören oder mit einem denominationellen Geist besessen sind, und die nicht vollständig auf Gottes Wort stehen. Ich betrachte die heilige Bibel als letzte Autorität und nicht die Bücher des Gesprochenen Wortes oder irgendwelche anderen Bücher.

Ich glaube mit meinem ganzen Herzen, daß Bruder William Marrion

Branham ein wirklicher Prophet Gottes war und ein *Vorläufer dieses Dienstes*, der jetzt in vollem Gange ist, um die Braut von dieser Erde vor dem Einsetzen der Trübsal hinwegzunehmen. Nun, damit, daß ich diese letzte Gemeinschaft annehme, verspreche ich, daß ich nicht mehr an irgendeiner Abendmahlsfeier teilnehme von irgendwelchen Gruppen oder Denominationen, seitdem ich in den Neuen Braut-Bund eingetreten bin, der mich frei macht von aller Knechtschaft. O! Tod, wo ist dein Stachel? O! Grab, wo ist dein Sieg? — Dies gelobt am Worte Gottes: X. Y. am (Tag) in der Gegenwart Gottes.“

Wie dem Vertrag zu entnehmen ist, verpflichtet sich der Unterzeichner, sein Leben Christus völlig zu weihen. Und da dieser schon seit eineinhalb Jahren auf der Erde weilt, ist es „vollkommen verständlich, daß wir somit *nicht mehr Seines Todes zu gedenken brauchen* durch die Abendmahlsfeier und auch die andere Verordnung der Taufe fortgefallen ist“. Die Brautglieder empfangen den neuen Geist — nicht notwendig mit Zugenreden verbunden — und den Frieden und die „Gewißheit der Unsterblichkeit und Verherrlichung der leiblichen Körper“. Jesus ist ja zur Braut gekommen und will ihre Glieder „zu einem neuen himmlischen Status erheben, wie er das mit Adam und Eva hatte vor dem Sündenfall“. Er ist fähig, sie wie Henoch zu verwandeln, der den Tod nicht sah, und er will, daß die Braut Macht hat über den Baum des Lebens und „ohne Tod in sein ruhmreiches Königreich eintritt“. (Schluß folgt)